



PARIS
LODRON
UNIVERSITÄT
SALZBURG

Universitätsbibliothek

ORF LANGE NACHT DER
MUSEEN 



TRUE CRIME IN SALZBURG



uni:fenster 3



Fensterpfade

In bester Lage, direkt gegenüber dem Großen Festspielhaus, öffnet die Universitätsbibliothek Salzburg ihre Fenster in der Hofstallgasse als Ausstellungsraum. Ob auf dem Vorbeiweg, beim Flanieren in der Stadt oder während einer Konzertpause der Festspiele: Entlang dieses „Kulturpfades“ können mehrmals jährlich wissenswerte Präsentationen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Bibliothek, Universität, Wissenschaft, Geschichte, Kunst und Kultur täglich und rund um die Uhr besucht werden.

Die Fensterpfade sollen mit prägnanten Texten und anschaulichen Illustrationen inspirieren und neugierig auf mehr machen. Für alle Wissbegierigen steht der Bestand der Universitätsbibliothek, des größten Wissensspeichers des Landes Salzburg, als schier unerschöpfliche Informationsquelle bereit.

Vom Fensterpfad sind es nur wenige Schritte in die Bibliothek – ein Besuch, der sich immer lohnt. Denn die vielfältigen Angebote der Universitätsbibliothek Salzburg sind für alle da!

True Crime in Salzburg

Mit dieser Ausstellung anlässlich der „Langen Nacht der Museen 2025“ lenkt die Universitätsbibliothek Salzburg den Blick auf ein düsteres Kapitel in der Geschichte von Stadt und Land Salzburg: schreckliche Verbrechen und Straftaten sowie ihre oft nicht weniger grausame Verfolgung nach damals geltendem Recht. Folter und Hinrichtungen waren beinahe an der Tagesordnung. Salzburg war bereits gefeierte Festspielstadt, als 1949 zum letzten Mal die Todesstrafe vollstreckt wurde.

Auch an der Universität hatte man sich seit ihrer Gründung 1622 mit Verbrechen, mit ihrer Aufklärung und den Bestrafungen zu befassen. Der Rektor richtete bei Verfehlungen über die Studenten. Juristen der Universität schrieben für die Gerichte zahlreiche Gutachten, von denen nicht selten Leben oder Tod abhing. Diese Ausstellung zeigt anhand unterschiedlicher rechtshistorischer Themen schlaglichtartig, wie sich das Verständnis von Recht und Unrecht, von Strafe und Sühne im Lauf der Jahrhunderte verändert hat.



„Peinliche Ordnung“ von Fürsterzbischof Maximilian Gandolph Grafen von Kuenburg, UBS

Verbrechen

Andere Zeiten, andere Gesetze! Ab 1585 galt im Fürsterzbistum Salzburg die Constitutio Criminalis Carolina, die „Peinliche Halsgerichtsordnung“ Kaiser Karls V. Dieses Reichsgesetz normierte das Strafsystem und den Einsatz der Folter. Eine Bearbeitung dieser Rechtsgrundlage durch den Salzburger Rechtsprofessor Christoph Bluemlacher erlangte gesetzsgleiches Ansehen und erschien bis 1752 in sieben Auflagen. Zusätzlich griffen die Landesfürsten durch Einzelnormen in die Strafgesetzgebung ein. Die „Peinliche Ordnung“ des Jahres 1677 regelte in Salzburg die Durchführung von Kriminalprozessen und beinhaltete eine Ordnung von 16 Delikten, die von „Gotteslästerung“ und „Zauberei“ bis zu „gewalttätiger Entführung der Jungfrauen“ reichte. Ebenso finden sich hier erste gerichtsmedizinische Anordnungen: Bei einem mutmaßlichen Mord musste fortan mindestens ein Arzt oder im Fall eines entlegenen Ortes ein beedeter Bader den Leichnam des Opfers gründlich untersuchen.



Salzburger Beichtzettel aus den Jahren 1797, 1864 und 1872, UBS

Beicht-Spiegel

Neben der weltlichen Obrigkeit, die über geordnete Verhältnisse in Salzburg wachte, unterlag das Seelenheil der Untertanen einer strengen Kontrolle durch die Katholische Kirche. Mindestens einmal im Jahr mussten sie bei einem Priester die Beichte ablegen. Ein eigener Beicht-Spiegel regelte das Ritual und ordnete das Sündenregister nach den Zehn Geboten. Ob ketzerische Bücher gelesen oder gar aus Eitelkeit zu prächtige Kleider gekauft wurden, interessierte beispielsweise den Salzburger Domprediger im Jahr 1700. Selbst intimste Fragen waren nicht tabu: Wurde verhütet oder das „eheliche Werk rückwärts verrichtet“?

Besonders nach Ostern musste – mancherorts noch bis in die 1960er Jahre – der Empfang des Bußsakraments mit einem „Beichtzettel“ nachgewiesen werden. Um diese begehrten Dokumente blühte ein regelrechter Schwarzmarkt. So konnten fleißige Bußgänger – oft Kinder und Jugendliche –, die öfter beichteten, ihre überschüssigen Beichtzettel gewinnbringend zu Geld machen.

Aufbruch

Trotz eines strengen Verbots wagte es der Prädikant Eustachius von Heiterwang, die Lehre Luthers zu predigen. Der Salzburger Fürsterzbischof Matthäus Lang von Wellenburg verurteilte ihn dafür zu einer Gefängnisstrafe im „Faulturn“ des Schlosses Mittersill. Auf dem Weg dorthin banden ihn seine Bewacher auf einem Pferd fest, um in einem Wirtshaus zu zechen. Der Gefangene nutzte die Gelegenheit, um auf sich aufmerksam zu machen. Bauernburschen befreiten ihn und verprügelten die Amtsknechte. Doch kurz danach wurden die Übeltäter ausgeforscht, verhaftet und ohne Prozess hingerichtet. Schon zuvor hatte der Erzbischof Bauern und Bergbauunternehmer mit einer neuen Waldordnung gegen sich aufgebracht. Die Hinrichtung bildete vor diesem Hintergrund den unmittelbaren Auslöser für den sogenannten Salzburger Bauernkrieg (1525/26). Nach anfänglichen Erfolgen – der Erzbischof wurde sogar auf der Festung Hohensalzburg belagert – wurde die Revolte blutig niedergeschlagen.



Kardinal-Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg in Rüstung, UBS

Astrologie

Der Erfolg hat viele Neider! Mit Übersetzungen von lateinischen Rechtstexten machte Dr. Martin Pegius geltendes Recht für das Volk verständlicher. Nach raschem Aufstieg im Dienst der Salzburger Fürsterzbischöfe wurde ihm eine private Leidenschaft zum Verhängnis. Schon lange hatten sich Pegius und seine Frau intensiv mit der Kunst der Sterndeutung beschäftigt. Als Verfasser des ersten deutschsprachigen Lehrbuchs für Astrologie wurde er von Missgünstigen der Zauberei bezichtigt und noch im Amt verhaftet. Um seiner ahnungslosen Frau seherische Fähigkeiten nachzuweisen, befragten Beamte sie zum Verbleib ihres Mannes. Sie schrieb Zahlen auf den Tisch und zog daraus den Schluss: „Mein Herr ist gefangen!“ Bei der folgenden Hausdurchsuchung wurde belastendes Material gefunden, das in den Umkreis der damals entstandenen Untersberg-Sage verwies. Obwohl der Verdacht für eine Verurteilung des Ehepaars nicht ausreichte, blieben beide bis zu ihrem Tod in Festungshaft.



Epitaph von Dr. Martin Pegius, Salzburg, Petersfriedhof



Franz Anton Danreiter, Franziskanerkirche, um 1735, UBS

Vergewaltigung

Hart griff Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau beim Verbrechen der Vergewaltigung durch, das er keinesfalls tolerierte. Nachdem Jakob Staudner das Mädchen Susanna Pauser mutmaßlich „nothgezwungen“ hatte, wurde er gefangen genommen und vor Gericht gestellt. Obwohl er noch „ein junger Knabe war“ und seine Täterschaft nicht mit Sicherheit feststand, wurde er nach kurzem Prozess zum Tod durch Enthaupten verurteilt. Am Tag der Hinrichtung bestieg er das Blutgerüst. Der Scharfrichter zog ihm den Wams aus, bereit, zum tödlichen Streich auszuholen. Doch just in diesem schicksalhaften Moment fielen ihm Franziskanerbrüder in den Arm. Sie hatten beim Fürsterzbischof gerade noch im letzten Augenblick die Begnadigung des Übeltäters erwirkt. Die Verurteilung verfehlte ihre abschreckende Wirkung nicht. Voll Dankbarkeit verbrachte Staudner den Rest seines Lebens – mittlerweile verheiratet – bei den Franziskanern und leistete Aushilfsdienste in der Klosterkirche.



Tiburtio Massaino, Liber primus Cantionum ecclesiasticarum, Prag 1592, UBS

Homosexualität

Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts galt gleichgeschlechtliche Liebe als schweres Verbrechen. Der Komponist Tiburtio Massaino (vor 1550–nach 1608), ein Augustinermönch aus Cremona, folgte dem Ruf an den Hof des Salzburger Fürsterzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau, um die Hofmusik zu reformieren. Dafür warb Massaino bedeutende Musiker vom Innsbrucker Hof ab. Offenbar zu erfolgreich, denn bald beklagte der Tiroler Landesfürst, dass ihm ein Mönch die Sänger aufwiegle und abspenstig mache. Zudem stand Massaino im Verdacht des „Verbrechens wider die Natur“, also der Homosexualität. Man inhaftierte ihn schließlich auf der Festung Hohensalzburg. Im Kerker vertrieb er sich die Zeit mit dem Komponieren von Motetten. Heimlich stellte er Tinte aus Wein und Kohle her und schrieb die Noten „mit einem Eisenspan und Nagel auf die Seitenränder des Breviers“. Nach der Haft wurde Massaino „unter Androhung einer lebenslänglichen Galeerenstrafe aus dem Erzstift“ ausgewiesen.

Justizmord

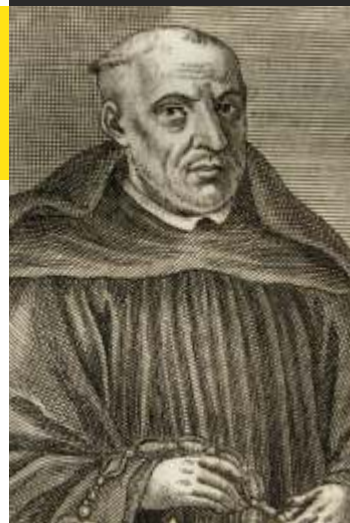
Unschuldig geriet der Zeller Landrichter Kaspar Vogl in die Mühlen der Justiz. Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau plante eine Erhöhung der Grundsteuer. Dagegen verfassten Bauern im Winter 1605/06 eine Bittschrift und ließen den Text öffentlich verlesen. Obwohl der Landrichter davon Kenntnis erhielt, duldete er den Protest. Ein benachbarter Beamter erstattete jedoch Anzeige. Die Obrigkeit interpretierte die Vorgänge als Aufstand, den Vogl nicht verhindert hatte. Er wurde daraufhin in der Festung Hohensalzburg interniert. Aus seiner Haftzeit sind ein berührendes Tagebuch und Abschiedsbriefe erhalten. Erbarmungslos unterfertigte der Erzbischof das Todesurteil. Die Hinrichtung erfolgte am 8. November 1606 durch Enthaupten. Vogls Leichnam wurde in ein schwarzes Tuch eingeschlagen, in eine Truhe gelegt und unter der Linde auf dem Petersfriedhof begraben. Später bekannte der Erzbischof: „Es reue ihn der Vogl selbst“, wiederholt wäre er ihm im Traum erschienen.



Festung Hohensalzburg, UBS

Brandstiftung

Selbst die dicken Mauern der Festung Hohensalzburg waren nicht ausbruchsicher. Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es, als 1598 der päpstliche Nuntius in Salzburg weilte und im Stift St. Peter abstieg. Von einem Hofdiener in Versuchung geführt, hatten drei junge Brüder für eine Zechtour die Klausur verlassen und waren betrunken in das Kloster zurückgekehrt. Abt Martin Hattinger schäumte vor Wut. In einer heftigen Auseinandersetzung schlug er einen der uneinsichtigen Übeltäter mit der Faust zu Boden. Dieser rächte sich, indem er an mehreren Orten im Kloster gleichzeitig Feuer legte. Nur mit Mühe konnte ein Großbrand verhindert werden. Der Brandstifter wurde rasch gefasst und zu ewigem Kerker auf der Festung verurteilt. Fast fünf Jahre schmachtete er dort in einem Turm. Doch eines Nachts im Jahr 1603 gelang es ihm, die massiven eisernen Gitterstäbe seiner Zelle aufzubrechen. Seine spektakuläre Flucht verlief erfolgreich und man konnte seiner nicht mehr habhaft werden.



Abt Martin Hattinger, UBS

Fälschung



Tycho Brahe, UBS

Im Tauziehen um die Nachfolge Kaiser Rudolfs II. stand der Salzburger Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau auf der Seite von Erzherzog Albrecht VII. Um seinem Protegé die Krone zu sichern, knüpfte Wolf Dietrich im Geheimen Kontakte zum Privatzirkel des Kaisers. Bald fand sich eine einflussreiche Person, die dem Erzherzog „in die Hand“ spielen wollte. Der kaiserliche Hofastronom Tycho Brahe erklärte sich bereit, dessen Horoskop zu fälschen! Denn der Kaiser glaubte an die Macht der Sterne. Aus ihnen wollte er die Eignung Albrechts für die Thronfolge ablesen. Die Glaubwürdigkeit des Horoskops sollte noch mit persönlichen Lebensereignissen verbessert werden. Schon waren sich Wolf Dietrich und Albrecht des Erfolgs ihrer Intrige sicher, da machte der tragische Tod des Astronomen 1601 jede Hoffnung zunichte: Da er während eines Gastmahls wegen der strengen Etikette nicht gewagt hatte, sich zu erheben, war Tycho Brahe an den Folgen eines Risses der Harnblase gestorben.



Wolf Dietrichs Tod auf der Festung Hohensalzburg, UBS

Fluchthilfe

Nach seinem gescheiterten Versuch, Berchtesgaden zu besetzen, wurde Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau als Gefangener des Papstes auf der Festung Hohensalzburg inhaftiert. Spektakulär waren die Bemühungen, ihn aus der Gefangenschaft zu erretten. Zunächst ermöglichten ihm ein Koch und ein Mesner eine heimliche Korrespondenz. Sie versteckten Briefe, Tinte und Papier in einer Pastete oder transportierten sie über einen Aufzug im Rauchfang des Kamins zum Gefangenen. Um die verbotene Fracht weiterzuleiten, bohrten sie sogar vom Dachboden aus ein Loch in die Decke der Zelle. Als die Aktivitäten aufflogen, gelang dem Koch gerade noch die Flucht. Der Mesner wurde gefoltert, nach seinem Geständnis ausgewiesen und von der Festung bis zur Stadtgrenze mit Ruten gepeitscht.

Nur zufällig entdeckte man einen weiteren Befreiungsversuch durch drei Soldaten. Einer der Verschwörer floh, zwei wurden gefasst und zum Tod verurteilt. So blieb Wolf Dietrich bis zu seinem Tod 1617 in Haft.

Manipulation

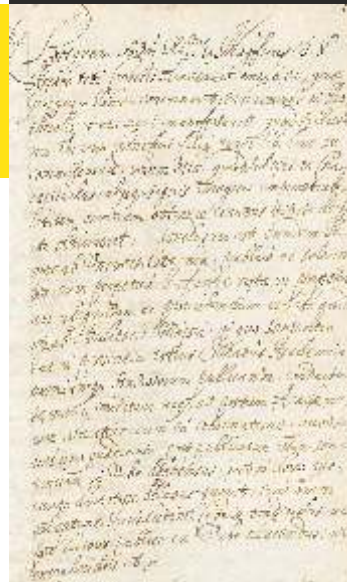
Zu höchsten Würden in Kirche und Reich gelangte Kardinal-Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun (1616–1668), der den Kaiser auf dem Reichstag als Prinzipalkommissar vertrat. In Salzburg erinnert unter anderem der eindrucksvolle Rundgang um den Domplatz, der seit 2014 im „DomQuartier“ wieder begehbar ist, an den lebenslustigen Barockfürsten. Doch worauf gründete dessen Erfolg? Guidobald war ein Freund der großen Tafel! Und das aus strategischen Gründen: So pflegte dieser Meister der Manipulation auf dem Reichstag ausländische Gesandte mit Wein in Stimmung zu bringen, um sie „nach der Tafel zu bearbeiten.“ Diese Taktik setzte freilich eine enorme Trinkfestigkeit des Kirchenfürsten voraus, die von keiner Geringeren als Königin Christina von Schweden bestätigt wurde. In einem Brief schrieb sie, der Erzbischof genieße „die Anerkennung seiner Landsleute, ja eine gewisse Berühmtheit, weil er ein Fass Wein von gewöhnlicher Größe austrinken könne, ohne betrunken zu sein.“



Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun, UBS

Unehre

Liebe über Standesgrenzen hinweg war lange Zeit ein Delikt, das streng bestraft wurde. Dies galt insbesondere gegenüber „unehrlichen“ Gesellschaftsschichten. Zu ihnen gehörten Scharfrichter, deren Töchter und Söhne nur innerhalb dieses Berufsverbandes heiraten durften. Der Student Georg Pämmer kam in das Haus des Salzburger Scharfrichters, weil er sich für Magie interessierte. Als Gegenleistung für einen Zauberspruch erklärte sich der Student bereit, dem Scharfrichter handschriftliche Kopien für den Verkauf anzufertigen. Ein florierender Handel entwickelte sich, bis die Tochter des Henkers 1658 vom Studenten schwanger wurde. Ihr Vater klagte die Alimente im Rektorat ein. Zwar kam beim Prozess auch Pämmer's Handel mit Amuletten und dem Potenzmittel „Spanische Fliege“ ans Licht, doch am schwersten wog, dass er sich mit einer „Unehrlichen“ eingelassen hatte. Damit hatte er sich selbst zum Ausgestoßenen der Gesellschaft gemacht. Er wurde gebrandmarkt und anschließend verbannt.



Urteil über Georg Pämmer, Rektoratsprotokoll, UBS



Fürsterzbischof Maximilian Gandolph
Graf von Kuenburg, Maria Plain

Zauberei

Unter Fürsterzbischof Maximilian Gandolph Grafen von Kuenburg (1622–1687) erreichte ein dunkles Kapitel der Salzburger Geschichte seinen Höhepunkt. Im Mittelpunkt einer Hexenjagd stand der „Zauberer Jackl“. Ihn selbst konnte man nie fassen. Doch die Mitglieder seiner Bande, meist junge Bettler:innen, wurden gnadenlos verfolgt. Eine „Foltersuppe“ sollte die Macht des Bösen brechen. Tatsächlich gestanden die gequälten Jugendlichen unerhörte Abscheulichkeiten: das Schänden einer Hostie, Unzucht mit Teufel und Tieren, den Ritt auf einem Besen oder Bock zum Hexentanz. Sie gaben sogar zu, Kleinkinder entführt und dem Höllenfürsten geopfert zu haben. Nach damaligem Recht forderte Hexenkommissar Sebastian Zillner den Tod durch das Feuer. Der Erzbischof „milderte“ die Urteile jedoch zumeist ab: Erwachsene wurden erdrosselt und ihre toten Körper verbrannt, für Jugendliche wurde das Fallbeil eingeführt. Erst als die Kosten für die vielen Hinrichtungen explodierten, endeten die Prozesse.



Hinrichtungsszene in Kremsmünster,
Zyklus der sogenannten Schlierbacher
Ketzer-Bilder, Privatbesitz

Kunstfehler

Bereits wenige Jahre nach seinem Dienstantritt verfiel der Salzburger Scharfrichter Johann Michael Leimer (1656–1708) der Trunksucht. Als er begann, Zechschulden anzuhäufen, warf ihm die Behörde sein „verschwenderisches Leben“ vor und ermahnte ihn zur Sparsamkeit.

Doch bald wirkte sich Leimers Alkoholproblem negativ auf seine Tätigkeit als Scharfrichter aus. Zu einer Hinrichtung in Abtenau kam er zu spät, da er auf der Anreise bei einer Einkehr zu lange gebechert hatte. Entsetzlich waren die Folgen seiner Trinkerei bei der Enthauptung von Magdalena Dürmberger in Tittmoning. Aufgrund einer angeblichen „Verblendung“ sah er plötzlich drei Köpfe übereinander und zielte mit dem Schwert auf den mittleren. Auch andere Delinquenten richtete er mit Hieben und Streichen übel zu. Darüber geriet er derart in Panik, dass er schließlich nach dem Fallbeil verlangte. Dennoch bat er um seinen Arbeitslohn, wurde aber zu einer mehrtägigen Haftstrafe bei Wasser und Brot verurteilt.

Untreue

Kometenhaft verlief die Karriere von Augustin Friedrich Freiherrn von Hegi (1638–1686). Als Kriegsheld gefeiert, wurde er in Salzburg mit zahlreichen wichtigen Ämtern betraut. Doch sein Ehrgeiz endete in einer Katastrophe. Eine erste Anklage 1682 konnte er noch geschickt abwenden, drei Jahre später gelang es aber seinen Gegnern, ihn zu stürzen. Dabei spielte nicht einmal die angebliche Veruntreuung von 300.000 Gulden die größte Rolle. Erst eine dreiste Respektlosigkeit, als man ihm seine Misswirtschaft vorhielt, brachte ihn zu Fall: Die eigentliche Schuld trage der Erzbischof, der seiner Familie zu viel zusteckte! Auf Schloss Ursprung fristete Hegi nunmehr das Leben eines gescheiterten Spitzenpolitikers. Sein plötzlicher Tod nach Handgreiflichkeiten gegenüber seiner Frau ließ einen Mordverdacht keimen. Als jedoch nicht einmal das Kollegium der Medizinischen Fakultät in Padua eine Vergiftung nachweisen konnte, wurden alle Vorwürfe gegen die Witwe fallen gelassen.



Allianzwappen des Augustin Friedrich Freiherrn von Hegi und seiner Gemahlin Maria Katharina Barbara Freilin von Nitzschwitz, 1677, Salzburg, Sigmund-Haffner-Gasse Nr. 18

Schulden

Lorenz Rosenegger (1708–1766) war ein Genie! Der Rechenmeister auf dem Dürrnberg bei Hallein strotzte nur so vor kreativen Ideen. Von ihm ließ sich Fürsterzbischof Andreas Jakob Graf von Dietrichstein für den Bau eines mechanischen Theaters in der Schmiedgrotte von Hellbrunn begeistern. Bald war auch die Finanzierung geklärt, doch dann geschah – nichts. Geduldig erfüllte der Erzbischof ständig neue Geldforderungen. Schließlich betrugen die Zahlungen schon über 1000 Gulden und damit das Dreifache des vereinbarten Lohns. Jetzt ging Dietrichstein „die Geduld aus, und er internierte Rosenegger auf Hohensalzburg, wo ein Korporal aufzupassen hatte, daß er nicht entfliehe und untertags nichts trinke, und ihn beständig zur Arbeit anhalten musste.“ 1752 war das Werk endlich vollendet. Von den 193 Figuren einer barocken Kleinstadt werden 141 durch Wasserkraft bewegt und entzücken bis heute. Ein gleichfalls wasserbetriebenes Orgelwerk begleitet im Takt das emsige Treiben.



Mechanisches Theater in Hellbrunn, Schlossverwaltung Hellbrunn



Galante Szene, UBS

Betrug

Mit Wohlwollen registrierte der Salzburger Buchhalter Johann Aloys Brugger 1790 den Einzug einer jungen „Gräfin“ in der Nachbarschaft. Dank seines Dienstmädchens schloss er bald Bekanntschaft und erfuhr von ihrem angeblichen Unglück: Mit einem nicht standesgemäßen Mann sei sie geflohen, in Luxemburg beraubt und danach verlassen worden. Bald konnte Brugger, angetrieben von seinem Beschützerinstinkt, der wortgewandten „Gräfin“ keinen Wunsch mehr abschlagen. Etwa eine Reise nach Innsbruck, auf der sie weitere Männer in ihren Bann zog. Als sie sich aber in einem Dorfwirtshaus am Silvesterabend in Widersprüche verwickelte, wurde sie inhaftiert. Beim Verhör erfand sie immer neue Identitäten, bis sie schließlich gestand: Sie hieß in Wirklichkeit Johanna Drackin, war im Waisenhaus in Brünn aufgewachsen und hatte sich „aus Armut“ als Gräfin ausgegeben. Im Urteil – zwei Jahre gelindes Gefängnis – wurden als Milderungsgründe ihre Jugend und ihr „feuriges Temperament“ angeführt.



Fürsterzbischof Hieronymus Joseph Graf von Colloredo, UBS

Landesflucht

In Vorbereitung seiner Flucht vor den heranrückenden Franzosen ließ Fürsterzbischof Hieronymus Joseph Graf von Colloredo (1732–1812) sämtliche seiner Wertgegenstände zusammentragen. Für eine unauffällige Verpackung bestellte er 23 kleine Fässer bei einem Bindermeister, der den Auftrag jedoch ausplauderte. Daraufhin versammelten sich im August 1796 etwa 100 Bürger zum lautstarken Protest. Denn mit den Wertgegenständen hofften sie, sich von der drohenden Zahlung von Kriegskontributionen an die Franzosen freikaufen zu können. Bei einer Audienz äußerte der Erzbischof tiefe Enttäuschung über den schnöden Undank seiner Untertanen: Denn das vorhandene Geld sei ausschließlich seiner Sparsamkeit geschuldet! Letztlich konnte ein Konsens zwischen den Streitparteien erzielt werden. Der Erzbischof hinterlegte zumindest das Geld bei einem Treuhänder, und die Bürger leisteten schriftlich Abbitte für ihr Vorgehen. Ohne großes Aufsehen flüchtete Colloredo im Dezember 1800 endgültig aus Salzburg.

Hochstapelei

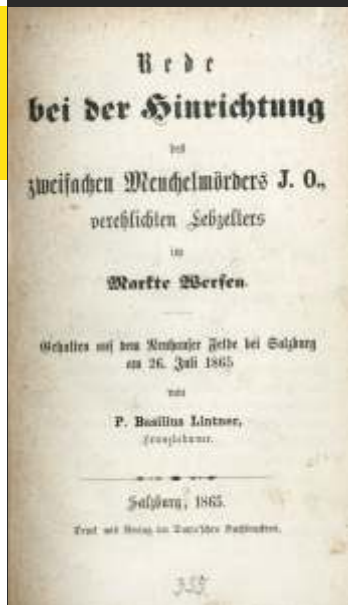
Cajetan Tremel (1783–1860), ein Gärtnerssohn aus Mattighofen mit kognitiver Beeinträchtigung, wurde 1803/04 zum Mittelpunkt einer skandalösen Betrugsaffäre an der Benediktineruniversität. Um sich interessant zu machen, erzählte er eines Tages von seiner angeblich edlen Abstammung. Ein weit gereister Kommilitone spann den Faden scherzhaft weiter und meinte, Tremels Vorfahren wären wohl die Fürsten Tunora aus Strivali. Studenten fälschten seinen Stammbaum, der nicht einmal im Rektorat Argwohn erregte. Tremel fühlte sich als „Durchlaucht“ bestätigt und führte nun ein Leben auf großem Fuß. Als aber selbst der Notgroschen seiner schwangeren Geliebten die Gläubiger nicht mehr besänftigen konnte, brach das Fantasiegebilde wie ein Kartenhaus zusammen. Auf Anraten seiner Eltern floh Tremel aus Salzburg, wurde aber schließlich doch verhaftet. Da ihn ein ärztliches Attest als „geistesarm“ bezeichnete, lautete das Urteil: drei Jahre Festungshaft. Er starb als Staatskassa-Offizial in München.



Gefälschter Stammbaum der Fürsten von Tunora, Salzburg Museum

Mord

Als 1864 zwei Töchter des Werfener Bürgermeisters und Lebzelters Johann Oberreiter (1803–1865) innerhalb kurzer Zeit an ähnlichen Symptomen litten und verstarben, brodelte die Gerüchteküche. Schließlich entschloss sich die Ehefrau des Bürgermeisters, vor Gericht einen Mordverdacht gegen ihren ungeliebten Gatten zu äußern. Daraufhin wurden die Leichen im St. Johannis-Spital seziiert und Beweisstücke untersucht. Mit der „Marshschen Probe“ fand man im Labor tatsächlich das damals als Rattengift verwendete Arsen in Verdauungsorganen und Blut sowie im „von beiden Seiten der Bettstätte abgeschabten Unrath“. Die zwei jungen Frauen waren kränklich bzw. geistig beeinträchtigt gewesen und somit eine Belastung für den hoch verschuldeten Vater. Deshalb hatte er geplant, sich ihrer zu entledigen. Der Mörder wurde am 26. Juli 1865 durch den Strang hingerichtet. Es war die letzte öffentliche Hinrichtung in Salzburg. In der Gefängniszelle fand man nach der Exekution einen Zettel mit dem Geständnis.



Titelblatt der gedruckten Rede des Galgenpaters Basilius Lintner anlässlich der Hinrichtung von Johann Oberer, UBS



Lebensmittelkarten, Privatbesitz

Kriegswirtschaftsverbrechen

Robert Prähauser (1897 – 1944) war während des NS-Regimes Leiter des Ernährungsamtes der Gauhauptstadt Salzburg. Er galt als äußerst zuverlässiger Beamter und genoss das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten. Als bei einem Kollegen, der im Verdacht stand, ausländische „Feindsender“ abgehört zu haben, eine Hausdurchsuchung stattfand, entdeckte die Behörde eine große Menge an Lebensmittelkarten. Diese konnten nur von Prähauser stammen. Laut seinem ersten Geständnis hatte er sie unrechtmäßig als Zulagen für Dienstreisen ausgegeben. Doch bald stellte sich heraus, dass er mit seiner Frau ein „Hamsterlager“ mit Lebensmittelkarten – unter anderem für Fleisch (3000 kg), Fett (400 kg) und Weißbrot (700 kg) – angelegt und damit schwunghaften Handel betrieben hatte. Mit dem „Verdienst“ finanzierte er die Ehepaar seinen gehobenen Lebensstil. Robert Prähauser wurde am 16. März 1944 hingerichtet. Seine Ehefrau Leopoldine war bereits am 28. Dezember 1943 im Zuchthaus gestorben.



Plakat zur Vollstreckung des Todesurteils über Arcangelo Pesenti, Foto: Privat

Volksschädling

Während der Zeit des Nationalsozialismus galt bei Diebstählen das Kriegsstrafrecht nach der „Volksschädlingerverordnung“. Der Italiener Arcangelo Pesenti war in Kriegsgefangenschaft geraten und verbrachte diese Zeit in einem Lager der Baufirma Universale am Südtiroler Platz in Salzburg. Nach einem amerikanischen Bombenangriff konnte er der Versuchung nicht widerstehen, sich aus einer zerstörten Baracke des Lagers zwei Hunderterpackungen Zigaretten anzueignen. Dabei wurde er beobachtet und angezeigt. Im folgenden Prozess sah das Gericht keine Milderungsgründe. Als erschwerend galt außerdem, dass sich Pesenti nicht um die unter den Trümmern liegenden und um Hilfe rufenden Verletzten gekümmert hatte. Der Angeklagte wurde in eine Reihe „mit den übelsten Schlachtfeldhyänen“ gestellt und zum Tode verurteilt. Arcangelo Pesenti wurde am 31. Januar 1945 in der Justizvollzugsanstalt München-Stadelheim enthauptet. Seit 2015 erinnert ein „Stolperstein“ auf dem Südtiroler Platz an ihn.

Wehrkraftzersetzung

Unter dem NS-Regime konnten despektierliche Bemerkungen über Adolf Hitler das Leben kosten. Edmund Molnar (1923–1944) aus Hallein war im slowenischen Celje (deutsch: Cille) als Soldat stationiert. In einer hitzigen Diskussion behauptete er, Hitlers Mutter wäre Jüdin gewesen. Außerdem drehe er in jedem Hotelzimmer das Bild des Führers um. Von einem Kameraden denunziert, wurde er kurze Zeit später verhaftet und zuerst nach Graz, dann nach Berlin-Tegel überführt. Die von verschiedenen Stellen eingeholten Beurteilungen kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen: Während sein Verhalten als Soldat von der Kompanie gelobt wurde, fiel der Bericht der Halleiner Ortsgruppe der NSDAP wegen des Rufes der Familie als Regimekritiker negativ aus. Die Verhandlung dauerte nicht einmal eine halbe Stunde und endete mit dem Todesurteil wegen „Wehrkraftzersetzung“. Gnadengesuche wurden abgelehnt. Nach 286 Tagen quälender Ungewissheit wurde das Urteil von einem Erschießungskommando vollstreckt.



Edmund Molnar, Privatbesitz

Lustmord

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Todesstrafe zunächst beibehalten. Einerseits für die Prozesse gegen Nationalsozialist:innen, andererseits wegen der steigenden Zahl an schweren Verbrechen. Als im April 1949 am Riedelwald bei Seekirchen die Lehrersgattin Magdalena Uinsky tot aufgefunden wurde, dauerte die Suche der Kriminalpolizei nach dem Täter nicht lange. Der 28-jährige, bereits wegen Raubes und Notzucht verurteilte Hilfsarbeiter Josef Sopko leugnete die Tat zunächst. Doch dann fanden sich Gegenstände des Opfers und ein Taschenmesser mit Blutspuren in seiner Wohnung. Bei der Verhandlung war der Schwurgerichtssaal zum Bersten voll. Der Staatsanwalt erntete für sein theatralisches Schlussplädoyer frenetischen Applaus: „Hinweg mit dem Lustmörder, dieses Scheusal verdient nicht, unter uns zu leben.“ Das Urteil lautete tatsächlich: Tod durch den Strang. Im Vollzugsprotokoll der letzten Hinrichtung in Salzburg wurde lapidar vermerkt: „Kein besonderes Vorkommnis.“



Der bei der letzten Hinrichtung in Salzburg verwendete Würgegalgen im Museum in der Fronfeste (Neumarkt) ist eine Leihgabe aus dem Kriminalmuseum Schloss Scharnstein, Foto: Privat

Richtschiwert

Leihgabe des Salzburg Museums für
die Lange Nacht der Museen 2025





Richtschwert
Unbekannter Hersteller
1. Hälfte 18. Jh.
Eisen, Messing, Goldtauschierung, Leder
Salzburg Museum, Inv.-Nr. WA 2930 a-b

LITERATUR

Ammerer Gerhard: Gräfin Henkel aus Kramschütz auf Reisen oder: Wie eine attraktive Aventurière 1790 die Männerwelt betörte. Superbia und die Sieben Todsünden der Quelle; in: Frühneuzeit-Info 21.1-2 (2010), S. 90–106.

Ammerer, Gerhard: Lug und Trug. Eine Hochstaplerin in der Stadt Salzburg zu Jahresende 1790; in: Kramml Peter F. (Hg.): Stadt, Land und Kirche. Salzburg im Mittelalter und in der Neuzeit. Beiträge der Tagung zur Emeritierung von Heinz Dopsch in Salzburg vom 23. bis 24. September 2011. Salzburg 2012, S. 183–196.

Ammerer Gerhard, Brandhuber Christoph: Inquisitio in veneficos. Max Gandolph und die Zauberer-Jackl-Prozesse, in: Brandhuber Christoph und Reinhard Gratz (Hg.): Fürsterzbischof Maximilian Gandolph Graf von Kuenburg. Regisseur auf vielen Bühnen 1668–1687. Salzburg 2018, S. 190–193.

Ammerer Gerhard, Brandhuber Christoph: Schwert und Galgen. Geschichte der Todesstrafe in Salzburg. Salzburg 2018.

Brandhuber Christoph: Der Tod in den Sternen – Wolf Dietrich zwischen Verheißung und Erfüllung, in: Ammerer Gerhard, Hanneschläger Ingonda (Hg.): Strategien der Macht. Hof und Residenz in Salzburg um 1600 – Architektur, Repräsentation und Verwaltung unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau 1587 bis 1611/12, Salzburg 2011, S. 273–298.

Brandhuber Christoph: Streiflichter aus dem Alltagsleben der Stadt Salzburg (1654–1668), in: Juffinger Roswitha (Hg.): Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun 1654 – 1668: Ein Bauherr für die Zukunft. Salzburg 2008, S. 165–204, hier: S. 193–197.

Brandhuber Christoph, Fussl Maximilian: In Stein gemeißelt. Salzburger Barockinschriften erzählen. Mit kunsthistorischen Beschreibungen von Roswitha Juffinger. Salzburg/Wien 2017 (= uni:bibliothek 6, hg. von Ursula Schachl-Raber), S. 338.

Brandhuber Christoph, Tutsch-Bauer Edith: Kräuterkunst & Knochensäge. Medizin am Hof der Salzburger Barockfürsten, mit Übersetzungen von Maximilian Fussl. Salzburg/Wien 2015 (= uni:bibliothek 5, hg. von Ursula Schachl-Raber), S. 170–187.

Engl Johann Evangelist: Prinz Tunora. Eine Schwindelgeschichte mehrerer Universitäts-Studenten aus dem Jahre 1804, in: MGSL 44 (1904), S. 330–361.

Fordenbach Hieronymus: Zehen Kräftige Kräutel wider den Todt. Augsburg 1700.

Hauthaler Willibald (Hg.): Das Leben, Regierung und Wandel des hochwürdigsten in Gott Fürsten und Herrn Herrn Wolff Dietrichen, gewesten Erzbischoven zu Salzburg, in MGSL 13 (1873), S. 109–110, § 209.

Lobenwein Elisabeth: Die Ohnmacht des Mächtigen – Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo und die „Fassaffäre“ (August 1796), in: MGSL 154/155 (2014/2015), S. 365–388.

Scheutz Martin, Tersch Harald: Das Salzburger Gefängnistagebuch und der Letzte Wille des Zeller Pflegers Kaspar Vogl (hingerichtet am 8. November 1606), in: MGSL 135 (1995), S. 689–748.

Seeauer Beda: Novissimum Chronicon antiqui monasterii ad S. Petrum Salisburgi Ord. S. Benedicti. Augsburg 1772, S. 509–511.

IMPRESSUM

Christoph Brandhuber: True Crime in Salzburg. Salzburg 2025.
uni:fenster 3
ISBN 978-3-9504884-6-3

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 Universitätsbibliothek Salzburg
Hofstallgasse 2-4 | 5020 Salzburg
www.plus.ac.at/universitaetsbibliothek/

Titelbild: Erschröckliche Historia und Geschicht, von den kleglichen und erbermlichen Morden, Dresden 1566, UBS, Sign. R I 72.371/20

Idee & Projektleitung: Andreas Rotheneder
Text & Layout: Christoph Brandhuber
Lektorat: Irmgard Lahner
Druck: Printcenter der Universität Salzburg

Mit Unterstützung von: Ines Gitschthaler, Susanna Gaggaber, Peter Husty, Roswitha Juffinger, Finn Strutz

Besuchen Sie die Universitätsbibliothek Salzburg auch im Internet:



Website
Universitätsbibliothek



Facebook
ub.salzburg



Instagram
ub_salzburg

